

# Der Rüber-Mann

Eine Geschichte zu Land und zu Wasser

VON DANIEL OLIVER BACHMANN

„Menschen auf dem Land“  
war das Thema des  
Autorenwettbewerbs 2004.  
Daniel Oliver Bachmann hat  
eine Geschichte „zu Land und  
zu Wasser“ geschrieben – über  
Muggele, Fisch und Stich. Und  
damit den zweiten Preis  
gewonnen. Hier lesen Sie einen  
Ausschnitt aus seinem Beitrag.

Noch bevor sie ihn schlagen konnten, wusste er, dass er weg sein würde. Dass er gehen würde und alles verlassen, dass er weg sein würde. Der Kleine mit dem Habichtsgesicht, den sie Spitz nannten, packte seinen Arm. Der mit der Brille, dessen Bügel gebrochen war, seit Jahren von einem dreckigen Hansaplaststreifen zusammengehalten, umklammerte seinen Hals. Der wurde Ratte gerufen, und das traf es. Der Große baute sich vor ihm auf. Er hieß Fisch, warum wusste keiner. Aber vielleicht war es der Name, der ihn auf die Idee brachte. Hatte noch nie eine Idee gehabt, konnte sich zumindest nicht daran erinnern. Und nun stand der Junge vor ihm, vierzehn Jahre wie er selbst, doch alles zu breit und zu ungestüm am Körper, was ihn störte, ihn ganz fuchsig machen konnte, wusste nie wohin mit seiner Kraft, was konnte man auch anderes tun in dieser gottverdammten Gegend, als um sich zu schlagen. Möglichst dorthin, wo ein Gesicht war. Und Muggele gab das ideale Opfer. Haute nicht zurück. Mit was auch, mit den dünnen Ärmchen?

„Dies' Mal gibt's 'ne Abreibung, die vergisst du nicht.“ Fisch hatte Coolios Stimme im Ohr, „Gangsta's Paradise“, verstand nichts vom Rapper-Englisch, aber das Gefühl kam rüber. Das Gefühl, die Welt prügeln zu müssen.

„Mach schon, na mach schon!“ Muggele sah, wie dem Habichtsgesicht ein dünner Speichelfaden aus dem Mund troff, halb durchsichtig wie einer der Würmer, die er frühmorgens aus dem feuchten Boden klaubte, bester Forellenköder. „Mach ihn alle!“ „Moment.“ Fisch war's, der vorgab, wie schnell die Uhr sich drehte. Er hatte Zeit. Wenn wenig passiert, muss man die schönen Momente genießen. Aber davon verstanden die beiden Dumpfbacken nichts. Er bückte sich, hob einen Stein auf. Schön rund, schön schwer, gerade richtig, verschwand fast in seiner Faust. Fisch stellte sich vor Muggele in Positur. „Fang schon mal an zu beten!“

Muggele wusste, dass er weg sein würde. Dass er gehen würde und alles verlassen, dass er weg sein würde. Dass ihm gerade Fisch mit seinem Namen, von dem keiner wusste, wie er dazu gekommen war, die Richtung vorgab, war lustig. Er schlüpfte aus der Jacke, einen Winter lang hatte seine Mutter daran gestrickt, feste graue Wolle mit dicken Zöpfen in Längsrichtung, die ihn noch schmächtiger machten, als er schon war. Die ließ er gern zurück. Gab Fersengeld, wie nur er es geben konnte. Stieß ungeschickt mit dem Ellbogen Fisch in den Magen und der spuckte Grünes. Muggele rannte, wusste, dass er weg sein würde. Wusste es noch mehr, als er den Hof erreichte.

Ein Ururururgroßvater, von dem Muggele nie gehört hatte, betrat 1647 als erster das Tal. Nur Wald, Wald, Wald, kaum Licht, ein Land voller Schatten. Nachtland. Zu dunkel für Montecucolis kaiserliche Truppen, zu entlegen für die Schweden unter General Horn. Gutes Land, wenn man eine Familie zu beschützen hatte, den Rest einer Familie, schon gefährlich dezimiert, ein Sohn noch übrig, mit Klumpfuß zwar, aber starken Armen, und einer, der ohne Ohren aus der Schlacht von Hüfingen kam. Zwei Töchter, eine blöd, die andere mit dem Kopf über den Wolken. Die Frau hatten Wernher Äschers kaisertreue Horden mitgenommen. Er selbst hatte drei Winter mit Röllingers Württembergern vor Villingen gelegen, jetzt war Schluss. War mit dem Rest seiner Familie immer weiter in den Schwarzwald gezogen, Flucht vor marodierenden Banden, war höher und höher gestiegen, dorthin, wo im Juni noch Schnee lag. Auf einer Pirsch entdeckte er das Tal. Das Schattental. Den Wald würde er erst roden, wenn der Krieg vorbei war. Kein besseres Versteck als ein Nachtland.

Den Westfälischen Frieden erlebte er nicht mehr. Die Nachricht drang erst drei Monate später zu ihnen, da lag er bereits unter einer der Tannen. Um die herum begannen die Söhne zu roden. Sie schlugen die Bäume mit der grimmigen Kraft von Männern, die die besten Jahre ihres Lebens im Halbdunkel verbracht hatten. Sie schlugen noch weiter, als der Platz für Haus und Weiden längst ausreichte. Sie schlugen, bis sie ihre Arme nicht mehr spürten. Nur die Grabtanne blieb stehen. Stand zwei Jahrhunderte lang, ein mächtiger Holländerstamm, und als er fiel und moderte, überwucherte Holundergebüsch das alte Grab. Muggeles Großvater rodete das Gestrüpp, hob ein Loch aus, zimmerte die Latrine darüber. Die stand nur zwei Wochen. Ein Blitz setzte sie in Brand, das Feuer griff auf den Hof über, drei Stunden später ragten nur

noch schwarze Gerippe aus verkohlter Erde. Muggeles Großvater rannte in den Stall, um die brüllenden Kühe zu retten. Kam nicht mehr 'raus, als das Dach einbrach. Da war auch von den Tieren nichts mehr zu hören. Muggeles Vater, ältester von vier Söhnen, sah zu, wie sein Erbe den Nachthimmel blutigrot färbte. Setzte sich zwei Tage reglos auf die Erde. Als die Asche erkaltete, griff er zum Vorschlaghammer und zermalmete mit mächtigen Hieben, was mehr als kniehoch aus dem Boden ragte. Dann fällte er drei Dutzend Bäume, haute klobige Bohlen aus den Stämmen, baute damit eine Blockhütte. Ein Jahr später eine zweite daneben. Ein Jahr später eine dritte. Die Hütten wie Bienenwaben, aneinander geschmiegt, aber ohne Durchgang. Die Leute unten im Dorf nannten sie die Spinnerburg. Fand bei denen trotzdem eine Frau. Liesette, klein, aber schön, fleißig, aber taubstumm. Die Nachteile überwogen, deshalb allein. Zwanzig Jahre älter als er. Reichte nur noch für ein Kind. Dafür schliefen sie drei Wochen gemeinsam in der ersten Hütte. Später hauste er alleine dort, Liesette in der zweiten. Muggele in der dritten. Die Leute im Dorf sagten, die Luft sei zu dünn dort oben. Aber die war goldrichtig, für sie und für ihre Herde Hinterwälder, Schwarzwälder Urvieh, dunkles Fleisch ohne Fett, zart und bissfest wie Wildbret.

Vier Jahre alt, trieb Muggele mit einem Weidenstecken die Rinder über die Hochweide, achtsam bedacht, dass sie nicht in den Wald ausbüchsten. Dort Wacholderblätter fraßen, von denen ihre Scheiße dünn wie Wasser wurde, ließ sie von innen vertrocknen. Die Rinder blieben Tag und Nacht draußen, Muggele mit ihnen. Wenn er im Gras auf dem Rücken lag, über sich den kernblauen Himmel, sah er Wolken wie Drachen, wie Lokomotiven, wie Winterstiefel. Später Wolken wie Biene, die vier Jahre lang in der Schule vor ihm hockte, sich nie umdrehte. Später nur noch Schenkel, Schultern, Brüste. Nachts leuchtete eine Million Sterne. Hatte sie alle gezählt. Im Schreiben brachte er es nicht weit, aber im Zählen war er groß. Sterne und Brüste. Hatte keine Ahnung, wie ausreichend das für ein gutes Leben sein konnte.

In seiner Hütte gab's nicht viel zu holen. Stopfte das zweite Hemd in die Plastiktüte, drei Unterhosen, ein Paar Socken vom Rest der grauen Wolle. Die gingen übers Knie und pieksten. Nahm sie trotzdem mit. Den Hut aus Kuhfell, das Messer mit der abgebrochenen Klinge, die drei Taubenfedern, die kleine Schleuder, das rissige Bild mit der nackten schwarzen Frau, die einen enormen Busch zwischen den Beinen trug, klaubte er unter der Matratze vor. Rentierte sich, den Mülleimer an der Bushaltestelle zu durchforsten. Das Päckchen mit kupfernen Schrauben, die kleine Säge, das Stück Seil. Mit dem Messer lockerte er eine Bohle dicht überm Boden. Daran war die Klinge abgebrochen, aber das Versteck lohnte den Verlust. Ein kleiner Spalt zwischen den Außenwänden der Hütten. Darin eines der bestickten Wäschesäckchen seiner Mutter. Vollgestopft mit bedrucktem Papier. Genug, um ihn die nächsten Wochen über die Runden zu bringen. Im Zählen war er groß. Jeden Monat einen Zehner, zwei Jahre lang, sein Vater hatte alles und jeden verdächtigt, nur ihn nicht. Traute er ihm gar nicht zu. Nicht der Muggel, „der isch doch z' räs zum Rüben rupfen“. Was hieß, er taugte nichts. Ein Makel, mit dem man leben kann, wenn man's besser weiß.

Muggele schnappte die Tüte, in der sein Leben war. Ging hinüber zur zweiten Hütte. Seine Mutter saß am Tisch, zupfte Bohnen. Zwei große grüne Berge, die würde sie einmachen, gesundes Gemüse für einen langen Winter. Muggele startete darauf, sah nur Brüste. Grüne Brüste. In seinen Lenden spannte es, seine Augen brannten. War doch nicht so leicht, das Abhauen. Aber was blieb ihm schon? Hatte diese Sprache mit den Händen nie gelernt, mit der sich seine Mutter verständigte. Was sie auf Papier schrieb, konnte er nicht lesen. Er malte Zahlen, die sie wenig interessierten, so sehr sie es auch vorgab. Sie sah ihn an, und er wusste, dass sie es wusste. Dann hielt sie ihn im Arm. Länger, als sie ihn jemals gehalten hatte, nicht lange genug, dass er bleiben würde. Als er aus der Hütte stolperte, sah er alles verschwommen. Fragte sich, ob sein Vater nach ihm suchen ... ihn vermissen ...? Kannte die Antwort, und wollte sie nicht kennen. Tat daher, was ihm am meisten lag. Rennen. Bis der Hof hinter ihm lag, bis der Wald ihn umfing. Da ging's ihm schon besser. Lernete schnell, dass Unterwegssein viele Krankheiten kuriert.

